

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1929)
Heft: 383

Rubrik: Eidgenössische Glossen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.

Ein freier Flieger.

Der englische Flieger, der in St. Moritz mit soviel persönlichem Glück abgestürzt ist, hat vom Sportberichterstatler der "N.Z.Z." keine gute Zeugnisnote erhalten. Die Abonnenten der "National Zeitung", die sich für Aviatik interessieren, haben es gelesen und derart vernommen, dass es sich um einen "Zweidecker älteren Datums," um ein "wenig imposant wirkendes und nicht sonderlich gepflegtes Flugvehikel" gehandelt hat, gesteuert von einem "kühlen Sohne Albions," (mit Filzhut und Regenschirm), dessen Flugpapiere nicht in Ordnung waren, der keine schweizerische Bewilligung zum Weiterflug nach Innsbruck besass, sich nicht an internationale Bestimmungen kehrte und auch auf irgendwelche Informationen und Auskünfte betreffend meteorologische und lokale Windverhältnisse verzichtete.

Dieser Kennedy, das ist deutlich genug, besitzt "Bbs" Sympathie nicht. Dafür schenke ich ihm meine. Es ist so tröstlich, dass es in unserer Zeit noch irgendwo in der Welt Menschen gibt, die sich eine gewisse Unabhängigkeit bewahrt haben gegenüber amtlichen Papieren und meteorologischen Ratschlägen und mit einem wenig imposant wirkenden Vehikel immerhin von London nach Dübendorf fliegen und am gleichen Tage in einer Stunde und 25 Minuten auch noch nach St. Moritz. Das sind Leute von der Art jener Männer, die den Flugsport geschaffen haben zu einer Zeit, da es auf diesem Gebiete noch keine internationalen Abmachungen gab. Und wenn man in Paris die Maschine anschaut, mit der Blériot über den Kanal geflogen ist, so hat man den bestimmten Eindruck, dass heute eine offizielle Kontrolle das Fliegen mit einem solchen (auch wenig imposanten) Apparat verbieten würde.

Wir können ja stolz darauf sein, dass wir jedes Ruderschiffchen alljährlich auf seine Seetauglichkeit hin untersuchen und sicherlich auch das Fliegen nur in obrigkeitlich approbierten Maschinen gestatten, aber es tut uns ganz gut, wenn von Zeit zu Zeit irgend einer aus einem andern, freieren Lande in unsere gesicherte, hinten und vorn mit Vorsichtsmassregeln und Kontrollbestimmungen versperrte Welt hineinsteuert. Gott segne den Wagemut!

Harmonie.

Das "S.B.B.-Nachrichtenblatt" berichtet von dem wohlthätigen Einflusse der musikalischen Bestrebungen der Eisenbahner auf Disziplin und Arbeitsverhältnis: "Wo gesungen und geblasen wird, da herrscht Harmonie."

Beneidenswerte Eisenbahner. Warum also nicht auch ein bisschen mehr gemeinsame Musik in unser innerpolitischen Leben? Warum nicht mehr Blasmusiken und Männerchöre, in denen Regierende und Regierte, alle Stände, alle Parteien vertreten sind?

Ein falscher Ton.

Die Bundesbahnen prämierten nützliche Vorschläge. (Aufwand Oktober und Weihnachten 1928: 2130 Fr.) Das ist erfreulich. Nicht recht erfreulich ist der Ton, mit dem im Organ für das Personal über diese Prämierung berichtet wird: Man spricht von oben herab, hänselt den einen, schulmeister den andern.

So recht das Prinzip ist, so falsch ist dieser Ton. Wenn man die Initiative des Personals wirklich fördern will, so muss man einen andern Ton finden.

Gift und Bund.

Wir haben es als Bundesstaat nicht leicht. Man sollte den Verkehr mit Sera und Impfstoffen regeln, jedoch: "La confédération n'a aucune compétence pour prendre des mesures dans ce domaine." (Bundesrat Chuard).

Man sollte den Arsenikpräparaten beikommen, die als Mäusegift verschickt werden (und in einer Backpulverschachtel in Lutry vor bald einem Jahr drei Menschen ums Leben gebracht haben. Ein solches Mäuse- resp. Menschengift sollte beispielsweise grün gefärbt werden, um es zu kennzeichnen. "Mais pour être efficace, cette mesure ne doit pas être appliquée dans un canton seulement, mais dans l'ensemble de la Confédération." (Prof. Delay, Lausanne). "Heute sehen wir von neuem, dass kantonale Vorschriften allein ungenügend sind. Strenge Vorschriften eines Kantons nützen nichts, wenn das Publikum die gewünschte Ware einfach aus einem andern Kanton mit weniger strengen Vorschriften beziehen kann." (Reg.-Rat, Dr. Otter, Zürich). "Wirksame Vorschriften sind nur möglich durch Erlass eidgenössischer Vorschriften und durch Vollziehung derselben durch die gut organisierte und gut funktionierende Lebensmittelpolizei." (Reg.-Rat, Dr. F. Aemmer, Basel).

Doch halt: Eine solche Regelung auf dem Verordnungswege wäre "illégal et anticonstitutionnel." (Cons. d'état Renaud, Neuchâtel). Vorzuziehen wäre ein Rundschreiben an die Kantone, mit der Bitte, die entsprechenden Massnahmen zu treffen, "sans avoir à recourir toujours à une législation fédérale." (Cons. d'état N. Bosset, Lausanne).

Die welche Schweiz hat also mehr Angst vor einer eidgenössischen Gesetzgebung als vor Arsenikpräparaten. Siehe Protokoll der 11. Sanitäts-

direktorenkonferenz, 9./10. Oktober 1928, (Bull. Eidg. Gesundheitsamt 1929, Nr. 6).

Schweizerium in England.

Beinahe zehn Jahre lang haben die Schweizer in England eine eigene Wochenschrift (*The Swiss Observer*) besessen, die sie der Initiative, der Arbeitskraft und dem finanziellen Opferwillen eines Mannes, P. F. Boehringer, zu verdanken hatte. Dieser Mann muss sich heute wegen Arbeitshäufung zurückziehen. Mit dem herzlichsten Danke, den unser Gesandter in London ausspricht, verbindet er die Aufforderung an die Leser, das Möglichste zu tun, um die Weiterexistenz dieser Wochenschrift, die eine patriotische Ermutigung und ein geistiges Band bester Art gewesen sei, zu sichern.

Die Reflexion liegt wieder einmal nahe: Wenn wir unser Land verteidigen, so lassen wir die nötigen Kanonen, etc. der Nation nicht durch opferwillige Privatleute zur Verfügung stellen. Man ist heute ohne weiteres der Meinung, dass dies Sache des Bundes sei. Wenn es sich aber darum handelt, in einem fremden Lande das schweizerische Wesen unserer Ausgewanderten zu stärken, so hält sich der Bund zurück. Ein Glück, wenn die Heimatliebe und die opferwillige Arbeitskraft eines Einzelnen das tut, was eigentlich der Bund tun müsste.

Meiner Meinung nach, soll der Bundesrat, nicht nur Minister Paravicini, Herrn Boehringer öffentlich für seine Tat danken, und er soll auch dafür sorgen, dass solche Wochenschriften nicht mit finanziellen Sorgen zu kämpfen haben.

Schundliteratur.

Die Verbreitung der Schundliteratur unter der Schuljugend gibt Anlass zu Diskussionen und Vorschlägen. Siehe "Schweizerische Lehrerzeitung" und "Jahresversammlung des Schweiz. Bundes gegen die unsittliche Literatur" in Zug. Bis zur Schaffung eines eidgenössischen Gesetzes schlägt man eine amtliche Prüfstelle vor.

Meinetwegen. Doch wichtiger als das Bekämpfen und Verbot ist die Konkurrenzierung durch ebenso billige gute Literatur. Man war sich gerade in Zug darüber einig, dass die Verleger guter Jugendschriften nicht instande seien, gegen die Konkurrenz der grossen, zu billigen Preisen hergestellten Auflagen der Schundschriften-Fabrikanten aufzukommen. Also: Man ermögliche die Herausgabe billiger Jugendschriften durch Unterstützung der betreffenden Verleger. Auch das gehört ins Tätigkeitsgebiet der Volksschule. Die Kinder bloss lesen zu lehren, damit sie nachher Schundliteratur verschlingen, hat wahrhaftig keinen Sinn. Wir müssen endlich entscheidend den zweiten Schritt wagen: die Konkurrenzierung des schlechten Films durch den guten Film und der Schundliteratur durch das gute Buch. Mit Polizeimassnahmen allein ist nicht zu helfen. Und wenn es auch "wirklichkeitsfremd" klingt und den Boden der "nüchternen Wirklichkeit" zu verlassen scheint: Man schenke den Kindern gute Bücher (mit Einschluss von Karl May)! Es würde sich lohnen!

—Felix Moeschlin in "N.-Z."

SWISS CHORAL SOCIETY.

ANNUAL BANQUET AND BALL.

The Annual Banquet and Ball of the Swiss Choral Society was held last Wednesday, Feb. 20th, in the spacious banquet hall of the First Avenue Hotel, High Holborn, W.C.1. Nearly a hundred members and friends were present to celebrate the occasion—a very good muster considering the unfavourable weather conditions.

Monsieur C. R. Paravicini, the Swiss Minister, was in the chair. After the two traditional toasts had been honoured in the customary manner, M. E. Bommer, the President, rose and gave a short résumé of the activities of his Society during the last twelve months; he said:

I have great pleasure in extending to you on behalf of the Swiss Choral Society a hearty welcome to-night, and I wish to thank you all for the kind support you give once more to us.

I am particularly glad to see with us in the Chair our esteemed Minister, Monsieur Paravicini, and would assure him that we appreciate very much this further proof of his kind interest in our Society. I only regret that Madame Paravicini is unable to be with us to-night.

Knowing full well that at functions like this time can be more profitably employed than in listening to long after-dinner speeches, I feel sure that you will not bear me any grudge if I abstain from giving you a detailed account of our activities during the past year.

I may say in a few words that, considering present-day restrictions, we have not fared so badly. The Choir, under the expert conductorship of Mr. Meyrowitz, is making steady progress and I venture to hope that at our next concert in April, which we shall give again in conjunction with the Swiss Orchestra, we may count on the support of you all.

I would not miss this opportunity to express, on behalf of our Society, my best thanks to our Contributing Members for the interest—both personal and financial—they continue to take in our affairs. We are not less grateful to the

Swiss Club "Schweizerbund" and the Union Helvetia Club for their generous help to our Choir.

I should also be deemed lacking in gratitude if I did not refer here in a few words to the great services rendered to our Society by my predecessor in office, Mr. Manzoni. Not only was he the moving spirit in founding the Swiss Choral Society in 1920, but ever since he has worked hard, very often in the face of considerable difficulties, to bring it to its present level. I can assure our friend, Mr. Manzoni, that we shall always remember with pleasure his excellent leadership.

So far we have weathered many storms pretty well, speaking metaphorically, and I have no doubt whatever that with the further goodwill of the Swiss Colony in London the future, too, of our Society will be well assured.

Mr. Bommer terminated his address by asking the company to drink the health of Monsieur Paravicini, an invitation which was most heartily responded to.

In reply, the Swiss Minister stated that he had checked the time occupied by the President for his address; it had taken him exactly five minutes and forty-five seconds to give his admirable report; he (the Minister) could not think of squeezing what he would like to say into this short space, but he could not claim more time than the President. He also noticed that for the last forty-five minutes the band had been playing dance music, which presumably conveyed the suggestion that the company was anxiously waiting to have their 45 dances. It afforded him great pleasure to be present and this pleasure was of a threefold nature: firstly, he always enjoyed a merry and happy company of ladies and gentlemen, especially the former; secondly, he highly appreciated the honour of being the guest of the Swiss Choral Society, and thirdly, it afforded him great satisfaction to speak under the roof of a great London hotel entirely owned and managed by Swiss. Mr. Frederick, the proprietor, was the coryphée of Swiss hotel celebrities; among his assets was evidently a store of exquisite Corona cigars of gigantic size, a specimen of which he found on the table in front of him. He (the Swiss Minister) regretted very much that he could not smoke it, but he would take it away and cherish it as a souvenir of a most enjoyable evening. The occasion reminded him of two stories: one was of the man who, after a life of dissipation, had to consult his doctor; he was told that he had indulged too much in wine, and song and the time had arrived to give up something; after due consideration the patient decided to give up song! It struck him that none of the audience had followed that example as they all looked exceptionally healthy and young; he would not dare to guess which of the other two alternatives they had surrendered. The other story referred to a namesake of his, not necessarily an ancestor, for he was a cardinal. He was sent to Lucerne on a mission and reported to the Pope that the Swiss excelled in three great qualities, namely, fighting, drinking and singing, adding that the latter was the least deserving of all. He (the Swiss Minister) felt confident that if the worthy cardinal could come back to earth and receive an invitation from the Swiss Choral Society (which he no doubt would) a slightly different report would be forwarded to Rome. (Laughter.)

Mr. John Gerber submitted the toast to the official guests in the following words:—

I consider it a great honour to be allowed to extend, on behalf of the Swiss Choral Society, a warm and hearty welcome to our guests.

The present weather does not make it easy for people to leave their cosy firesides, but I see that, in spite of the arctic conditions prevailing, our invitations have been accepted in good cheer, and our welcome guests have turned up in great numbers to our Annual Banquet, which I take as an expression of the cordial relations and friendship which exists between the Choir and all the Societies of our Colony.

It is a great privilege for me this evening to greet our esteemed Minister, Monsieur Paravicini, and to express on behalf of the Choral Society our thanks and appreciation for the special distinction Monsieur Paravicini gives to our gathering by taking the Chair to-night. It is only natural that a feeling of sadness and regret will creep into our hearts that Madame Paravicini is not able to be present this evening, but let us hope that there may be many future occasions when we can welcome both Monsieur and Madame Paravicini and show them our gratitude for all the support they so readily give us at all times.

Our Conductor, Mr. Meyrowitz, is unhappily unable to be here for the dinner, but he will come later on and give a few songs with the Choir.

Amongst our guests we have to-night Mr. and Mrs. Boehringer. You will be sorry to hear that it is the last time that we can welcome Mr. Boehringer as representative of the *Swiss Observer*, as in future he will no longer be Editor of this much-appreciated paper. Well, he has earned a lot of thanks from us all, and I do not doubt that also in future he will give his valued